

Rentenalter 62, 65, 66...70?

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rentenalter 62, 65, 66 ... 70?

Ende November wird über zwei Volksinitiativen abgestimmt, die eine flexible Altersgrenze zum Bezug der AHV ab 62 für Frauen und Männer vorsehen. Auf der anderen Seite steht ein Vorschlag zur Diskussion, das gesetzliche Rentenalter auf 66 Jahre zu erhöhen. Was können und wollen wir uns leisten?

VON KURT SEIFERT

Ein Sturm der Entrüstung brach los, als die Schweizerische Volkspartei (SVP) an einem Sonderparteitag in Altdorf beschloss, zur langfristigen Sicherung der Sozialwerke müsse auch eine Erhöhung des Rentenalters ins Auge gefasst werden. Der «Blick» titelte am übernächsten Tag: «SVP demontiert unsere AHV» (6. März 2000). In der eigenen Partei wurde der Beschluss als «Schnellschuss» kritisiert. Der Widerspruch zeigte Wirkung: Das im Mai veröffentlichte Argumentarium der SVP Schweiz zur Sicherung der Sozialwerke erwähnt den umstrittenen Vorschlag einer Rentenalter-Erhöhung mit keinem Wort.

Ein paar Wochen gingen ins Land und das berühmte «Sommerloch» nahe. Franz Steinegger, Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP), nutzte die Gunst der Stunde und lancierte seinen Vorschlag, mittelfristig müsse das Rentenalter auf 66 oder 67 Jahre erhöht werden, um die AHV auch in Zukunft finanzieren zu können. Die öffentliche Aufmerksamkeit war ihm gewiss. Steineggers Frage an das Volk lautet: «Wollt ihr beim Rentenalter schieben – oder wollt ihr mehr bezahlen?», nämlich einen höheren Mehrwertsteuersatz, um auf diese Weise die erwarteten Defizite der AHV-Kasse zu decken.

Wer ärmer ist, stirbt schneller

Fürs Erste wies das Volk diese Fragestellung zurück. Eine Blitzumfrage des «Blick» ergab, dass die Bürgerinnen und Bürger in ihrer Mehrheit weder das eine noch das andere wollen: Gerade zehn Prozent der Befragten unterstützen die Idee des FDP-Präsidenten. Ein weiteres Viertel könnte sich eher

mit einer Mehrwertsteuererhöhung von 1,5 Prozent anfreunden als mit einem heraufgesetzten Rentenalter. Und 58 Prozent sagen, man müsse alles so lassen, wie es ist («Blick», 20. Juli 2000).

Die von seiner eigenen Partei ins Gespräch gebrachte «sanfte Pensionierung» zwischen 62 und 68 Jahren hält Franz Steinegger nicht für vorrangig. Die Flexibilisierungsfrage sei im Zusammenhang mit der hohen Arbeitslosigkeit früherer Jahre diskutiert worden. Doch dieser «Druck ist weggefallen». Mit zunehmendem Wirtschaftswachstum seien auch ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen wieder gefragt. Eine Lösung müsse es lediglich für jene geben, «die ausgebrannt sind», erklärte er gegenüber der «Aargauer Zeitung» (17. Juli 2000).

Den «Problemanteil» schätzt Steinegger auf 10 bis 15 Prozent der älteren Beschäftigten, während Pierre Aeby, stellvertretender Direktor von Pro Senectute Schweiz, von etwa 40 Prozent der Erwerbsbevölkerung ausgeht, die auf eine Pensionierung mit 60 oder 62 Jahren angewiesen wären. Eine Studie aus dem Kanton Genf liefert dazu brisante Zahlen: Das dortige Arbeitsinspektorat untersuchte das Schicksal von 5000 Männern zwischen 45 und 65: Wer blieb gesund, wer wurde invalid oder starb sogar? Das Ergebnis lautet kurz gefasst: «Je schlechter der Job, desto kürzer das Leben» («Blick», 18. August 2000).

Damit werden bereits gewonnene Erkenntnisse des Nationalen Forschungsprogramms «Alter/Anziani/Vieillesse» (NFP 32) erhärtet. Doch mehr als das: Die Genfer Studie führt vor Augen, dass eine Erhöhung des Rentenalters vor allem die sozial Schwächeren in unserem Land treffen würde. Von den Fabrik-

arbeitern sterben nämlich bereits heute 27,7 Prozent vor Erreichen des gesetzlichen Rentenalters. Diese Zahl würde noch grösser, wenn die Ziellinie bei 66 Jahren oder mehr läge. Zum Vergleich: Von Angehörigen wissenschaftlicher Berufe sterben lediglich 9,4 Prozent, bevor sie das AHV-Alter erreichen. In einer noch komfortableren Lage sind Bauern, Winzer, Gärtner und Fischer: Nur 9,1 Prozent von ihnen erreichen das gesetzliche Rentenalter nicht.

Arbeiten unter Druck

Die Behauptung, auch Ältere hätten auf dem Arbeitsmarkt wieder eine Chance, wird durch die Wirklichkeit der Arbeitswelt nur teilweise gedeckt. So stellte die «Neue Zürcher Zeitung» fest, nach wie vor blieben «ältere und unqualifizierte Personen» schlecht zu vermitteln (10./11. Juni 2000). Und eine im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft durchgeführte Studie kam zum Ergebnis, fünfzigjährige und ältere Ausgesteuerte seien «kaum besser dran, als sie es beim Höhepunkt der Krise waren» («Tages-Anzeiger», 29. Mai 2000).

Doch nicht nur Arbeitslose und Ausgesteuerte stossen auf Schwierigkeiten. Für viele ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sind die Bedingungen, unter denen sie arbeiten müssen, wenig zuträglich. Gemäss einer deutschen Untersuchung aus dem Jahr 1997 hatten 51 Prozent der befragten Männer und Frauen im Pensionierungsalter am Ende ihres Berufslebens körperliche Probleme, die es ihnen schwer machten, den beruflichen Anforderungen in der späten Erwerbsphase noch nachzukommen.

Kritisch sei bei den älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor allem der zeitliche Druck, der auf ihnen lastet,



Im Mai 1996 reichten Mitglieder des Schweizerischen Kaufmännischen Verbands die AHV-Initiative für ein flexibles Rentenalter ein.

heisst es in der Studie «Ältere Arbeitnehmer», die – hauptsächlich auf dem deutschen Hintergrund – «Altern und Erwerbsarbeit in rechtlicher, arbeits- und sozialwissenschaftlicher Sicht» untersucht (Bund-Verlag, Frankfurt/M. 1999).

«Viele können es nicht verarbeiten, die packen es einfach nicht, weil doch so viel auf sie einströmt, ständig dieses «Muss, Muss, Muss» und «Seht zu, dass ihr fertig werdet.» Dies die Äusserung des Chefs eines Frachtbetriebs, wie sie im erwähnten Buch zitiert wird. Nach einer im Jahr 1996 durchgeführten Repräsentativbefragung der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen ist die Arbeitsintensität innerhalb weniger Jahre stark angestiegen – und dies europaweit.

Flexibel nach beiden Seiten

Die demographische Entwicklung in der Schweiz wie in anderen Industriestaaten lässt sich kurz gefasst so beschreiben: immer mehr ältere Menschen, immer weniger Geburten. Damit stellt sich auch die Frage nach der längerfristigen

Finanzierung der Altersvorsorge. Durch eine Politik vorzeitiger Pensionierung wird sie zusätzlich belastet. Deshalb heisst es im Abschlussbericht des Nationalen Forschungsprogramms «Alter/Anziani/Vieillesse»: Alle Vorstösse zur Flexibilisierung des Pensionierungsalters sollten auch «die Möglichkeit einer «Flexibilisierung nach oben» beinhalten (zum Beispiel das Recht auf Weiterbeschäftigung nach Erreichen des offiziellen AHV-Alters, ein Teilrentensystem, welches eine Teilerwerbstätigkeit nach Erreichen des AHV-Alters erleichtert)».

Ein solches Teilrentensystem sieht die eidgenössische Volksinitiative «Für ein flexibles Rentenalter ab 62 für Frau und Mann» vor, die am 26. November zur Abstimmung kommt – zusammen mit der Volksinitiative «Für eine Flexibilisierung der AHV – gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen». Die erstgenannte Initiative ist von der Grünen Partei der Schweiz eingereicht worden. Hinter der anderen Initiative stehen der Schweizerische Kaufmännische Verband sowie die Vereinigung

schweizerischer Angestelltenverbände. Die inhaltlichen Unterschiede sind gering, doch es gelang den beiden Initiativkomitees nicht, sich auf eine gemeinsame Variante zu einigen. Bundesrat und eine Mehrheit des Parlaments argumentieren, die vorgeschlagene Ruhestandsrente führe tendenziell zu einer generellen Senkung des Rentenalters mit erheblichen Kostenfolgen.

Preis der «späten Freiheit»

Eine flexibilisierte AHV käme uns ohne Zweifel teurer zu stehen. Andererseits stellt sich die Frage, ob eine solche Flexibilisierung – sowohl nach oben als auch nach unten – nicht den Bedürfnissen vieler Menschen in diesem Land entgegenkommen würde. Diejenigen, die auch noch nach 62 arbeiten wollen, ob voll- oder teilzeitlich, sollen dies können. Und diejenigen, die nach einem anstrengenden Arbeitsleben mit 62 nicht mehr mögen, sollen nicht bis 65 warten müssen, bis sie in Rente gehen dürfen. Diese «späte Freiheit» hat ihren Preis: Wir müssen entscheiden, ob wir ihn zahlen wollen.